

Die Grenzen der Kritik

Kritik ist, bei Einschränkung der Meinungsfreiheit, aktiver Widerstand. Sie ist aber von ihrem Wesen her keineswegs das Indiz für den Mangel an Freiheit. Doch kann sie den Mangel an Freiheit oder sogar die unbefugte Nutzung derselben – je nach Lage der Dinge – beklagen.

In der Beurteilung eines Kunstwerkes gilt es, Kriterien für das Vorhandensein eines solchen zu benennen und diese sodann dem zu begutachtenden Werke anzulegen. Bei Nachschöpfungen eines solchen kommt dann ein weiteres Raster an Bedingungen hinzu, welche dem Kunstwerke durch die Interpretation gerecht werden müssen, sonst nennt man diesen Vorgang „Interpretationsverweigerung“.

Es gibt zwei Arten dieser Verweigerung. Die eine ist Mangel an Befähigung technischer wie kunsttheoretischer Art, die andere das Ignorieren der „zeitgemäßen“ Gestaltungsanforderungen. Diese werden auf dem Schaukelpferde Forschung & Lehre erfunden und erfreuen sich hämischer Beliebtheit.

Dabei sind nur zwei Fragen zu beantworten:

1. Welche Interpretationsmittel kennt der Nachschaffende und wie verwendet er sie?
2. Mit welchen ihm verfügbaren Mitteln erbringt er welche Botschaft, und warum?

In allen akademischen Bildungsstätten ist üblich, die in das Haus importierten, fremd erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zunächst als nicht relevant zu recyceln. Der Delinquent (= Interpret / Student etc.) ist somit wie ein Christbaum abzuräumen, um ihn für das zu Vermittelnde „jungfräulich empfängniswillig“ aufzufrischen.

Unter diesen Opfern gibt es die landläufigen Kursteilnehmer, die sich etwas daraus erhoffen, es gibt die Laien, die sich an der Kunst „vergreifen“, und es gibt die weit Fortgeschrittenen, denen das volle und permanente Studium nicht mehr möglich ist.

Zur Gruppe der Kursteilnehmer zähle ich das Unglück, Student zu sein, aber sich nicht herausnehmen zu dürfen, von einem Nichtakademiker Material anzunehmen, um es auszuarbeiten und daraus ein Kunstwerk zu schmieden, denn man hätte sich dann mit dem Laienwesen infiziert und wäre seines Professors unwürdig geworden.

Die Arbeit der Laien an der Volksfront der Chormusik kennt jeder; ihr Wesen ist das Nachempfinden einer Klangwelt, deren Originalgröße ihnen verwehrt bleiben muss. Warum sie nicht mit Spott oder Verachtung zu übergießen sind, entscheiden nicht akademische Kriterien, sondern das Toleranzbewusstsein der Kenner.

Als das leuchtende Beispiel des weit Fortgeschrittenen mit versiegender Kunstfertigkeit als Interpret ist Albert Schweitzer. Man horcht seine remasterten Schallplattenaufnahmen ab wie ein Facharzt für innere Krankheiten, und man erkennt, dass er dem Standard des Interpretentums schon zu seiner Zeit nicht mehr genügen konnte, dem der heutigen Instrumentaljockeys schon lange nicht mehr. Was ist zu seiner Entschuldigung anzuführen?

Kenner seiner Werke, seines existenziellen Hintergrundes und seiner Verantwortungsbereitschaft haben es ergründet und berichten von zu wenig Übungsmöglichkeiten, von anstrengender Arbeitsbelastung im Spital und am Schreibtisch, und Schweitzers Anliegen war, mit seinen Orgelkonzerten auch Gelder für seine Spitalerhaltung einzuspielen, was ihm auch gelang. Also ist ihm niemand aus der Kirche gerannt, sondern erlag der Faszination seiner Botschaft.

Und eben um die geht es allen Interpreten, seien sie geschult, wie es ihnen ihr Berufsstand erlaubte!

Baut sich der Student abseits des Hochschulbetriebes bereits seine eigene Wirkungsstätte und arbeitet an Aufführungen, deren Botschaft ihm am Herzen liegt, oder widmet sich der Laie, weil ihm das oder jenes Werk in Charakter und Klangwirkung so viel bedeutet, mit wenig Geübten eigenen Aussagemomenten, die den Fachmann lächeln lassen, so entscheidet die Wirkung dieser Botschaft über den Grad der Verkündigung.

Wenn sich Schweitzer mit fortschreitendem Alter und spürbaren Folgen seiner Arbeit so zuversichtlich der Orgeltätigkeit verschrieb, so auch deshalb, weil er mit diesem Instrument seit seiner Kindheit verwachsen, um nicht zu sagen: verbrüdet war. Diesem Mittel der Offenbarung die Treue zu kündigen, war ihm nicht zuzumuten. Was er dennoch an Aussagequalität zu Stande brachte, hat sein Publikum, das seinen Konzerten beiwohnte, vermutlich bleibende Eindrücke hinterlassen, was eine CD bzw. damals Schallplatte nicht vermochte. Allerdings kann man sich deren Tiefenwirkung auch heute versichern.

Kommen wir auf das Phänomen des Recyclens zurück, so liegt der Verdacht nahe, dass es nicht nur um die sachliche Klarstellung objektiver Leistungsfähigkeit Schweitzers ging, auch nicht um die Schadensfeststellung bei Laienaufführungen oder dem zu bestrafenden Alleingang ungehorsamer Studenten. Viel schlimmer als die faktische Wirkung solcher Unternehmungen ist das Bewusstsein, dass es gegen die Regeln, gegen die Palisadenzäune der Lehre und der umzusetzenden Forschungsergebnisse gehen sollte, dem man mit eben jenem unerklärlichen Erfolge entkommen wird.

Trösten wir uns mit der Gewissheit, dass akademische Dogmatik und Festschreibungen wissenschaftlicher Ergebnisse bis zu deren Widerlegung weder die Kunstliebhaber auf das Abstellgleis noch die Ethik ehrlicher Kunstbetreibenden in Ketten schlagen kann.

Mit den Dokumenten ihres Gelingens bleiben die Freiräume für jene geöffnet, denen die Mittel zur Vollendung ihrer Kunstfertigkeit fehlen, deren Sehnsucht nach den Aussagen als Botschaften aus der Ewigkeit aber sonst nicht zu stillen wäre.

Bleibt nur noch festzuhalten, worin die Grenze der Kritik unter jenen Gralshütern der Elfenbeinturm-Weisheiten besteht. Nicht die Sache wird Gegenstand der Untersuchung, sondern der Träger kritischen Widerspruches wird als „nicht salonfähig“ in sein Gehege im zoologischen Garten des Artenschutzes nicht Ernstzunehmender transportiert. Denn selbige riechen unangenehm, haben vermutlich Flöhe und sind nicht stubenrein. So etwas gehört in den Zwinger. Dort richten sie kein Unheil mehr an. - Darum Freiheit den Akademien!!!